

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 36: Ein nahrhafter Beruf

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegs-Herbstidylle

„s fünfte Mal blüht schon im Krieg
Heut' die Herbstzeitlose;
Und ich trag' den fünften Herbst
Heut' schon meine Hose.

Herbstzeitlose jeden Herbst
Blüht in neuer Schöne;
Und auch meine Hose zeigt
Neue Sarbentöne.

Silbermatt im Sonnenstrahl
Glänzt die Herbstzeitlose;
Stellenweise ebenso
Glänzt auch meine Hose.

Also sind die beiden sich
Herbstlich ziemlich einig;
Nur wird meine Hose schon
langsam — fadenscheinig.

Bärner Büb

Privatangelegenheit

Er hat sein Leben lang an andres nicht gedacht,
Als ob er seinen Vers hat gut und glatt gemacht:
Vielleicht fliesst recht dein Vers; jedoch, mein lieber Mann,
Ob gut er oder schlecht, was geht das andre an?
Wenn solches dich vergnügt, so habe dein Vergnügen,
Musst in den Ohren nur damit nicht andern liegen.
ok.

Zeitgemässé Schüttelreime

Man sieht jetzt oft auch hohle Wangen
Bei denen, die am leiblichen Wohle hangen.

Frau Meier, die hamstert viel grüne Seife;
Ich verzeig' sie, damit man zur Sühne greife.

21. St.

Eigenes Drahtnetz

Paris. (Arwas!) Hervé hat konform der Kriegslage im Kaiserhof in Berlin ein Diner mit zwei Gedecken befohlen.

Petersburg. Unlänglich der Abstimmung über die Teuerungszulagen haben der sibirische, kaukasische und großrussische Soviet Glückwunschi-Telegramme abgehen lassen an den — Soviet am Helvetiaplatz.

Milan. Mussolini vom „Corroto d'Italia“ verlangt, daß die Friedens-Bedingungen, die den Zentralmächten auferlegt werden müssen, von den Turcos und Senegalnegern diktiert werden.

Chicago. In einer vertraulichen Aussprache zwölfischen Vertretern der Hochfinanz und Europakennern proponierte Roosevelt, falls Europa auf der Grundpfandverwertung von Amerika „gezogen“ werden müßte, den Erdteil nicht mehr anzupflanzen, sondern daraus eine Büffelreservation zu machen.

Ein nahrhafter Beruf

Als Mädchen war sie hager — meine Schwester,
Bis sie zum Mann nahm einen — Schweinemäster!

ski

Aus einem Roman

Der Direktor stellte vor und merkte betroffen, daß die beiden Menschen sich blaß vor verhaltener Erregung und wie gelähmt gegenüberstanden. Srieda mußte sich einen Monat kraftlos an die Türe lehnen, die der Diener hinter ihr geschlossen hatte.

Es Chueh-Gedicht

Es steht e Chueh im Gras,
's ist witors nüüt debi;
Sie dänkt eso für sich:
Wie dumm müend d' Mäntsche si!

En Mäntschi steht nebeddra
Und luegt dem Chuehli zue,
Dä dänkt eso für sich:
Wie dumm ist doch e Chueh!

Eso cha's öppe gah:
Swei dänket von enand
's ganz glich und jede meint,
Er heb ellei Verstand.

Und wänn me nächer luegt,
So stimmi's bi beide nid,
Und beidi sind, me gseht's,
Im Hirni nid ganz gsched.

Jris

Eine Schmieraffäre beim städtischen Tram

(Gingefandt)

Die Mißgünstigen werden sich freuen; denn durch einen Vorfall, dessen Zeuge der Unterzeichnete war, ist endgültig festgestellt, daß das Schmierwesen beim städtischen Tram eine Rolle spielt, an der man nicht so ohne weiteres vorüber gehen kann. Einwandfrei kann der Unterzeichnete bezeugen, daß einer, wenn er schmiert, umsonst fahren kann.

Nun werden viele sagen, das sollte nicht sein. Es ist aber doch so. Erst am vergangenen Montag wurde folgender charakteristischer Vorfall beobachtet:

Um Bellevue stieg einer der genannten Schmierer ein und konnte, vollständig unbekleidet, bis an die Endstation der Linie 4 fahren. Ja, der Kondukteur unterhielt sich sogar in ungezwingter Weise mit dem Passagier und — was der Gipfel der Geschichte ist! — sogar ein Kontrolleur, der auf der Strecke einsieg, machte nicht die geringsten Anstalten, den Mann nach seinem Billett zu fragen.

Es wird keinen Zweck haben, wenn nachträglich gelegentli werden sollte, daß es sich um eine Schmieraffäre handelt; denn zwei einwandfreie Zeugen, außer meiner Wenigkeit, haben ganz genau beobachtet, wie der betreffende Mann, bevor er einsieg, die — Schienen der Elektrischen — schmierte.

Sebastian Krumhübel, Zürich 7.

Briefkasten der Redaktion

Alpenveilchen. Wollen Sie dadurch, daß Sie dieses Kennwort wählen, bekunden, wie sehr Sie im Verborgenen blühn? Die Antwort auf diese Frage dürfen Sie uns schuldig bleiben. Ihre Beobachtung hinsichtlich der Schieber ist durchaus zutreffend: Die Geschäfte dieser Herrschaften werden in der Tat hauptsächlich per Telefon abgeschlossen. Das kommt aber nicht etwa daher, weil die Herren Schieber, wie Sie meinen, immer mit dem Modernen gehen, sondern lediglich daher, daß sie in der Regel nicht schreiben können.

Beamter in Bern. Sie brauchen sich nicht darüber zu wundern, daß man es in weitesten Kreisen unverständlich findet, daß man in Bern für die Beamten Baracken bauen will, während es andere Städte gibt, die ebenfalls in der Schweiz liegen und leere Wohnungen genug hätten. Über es scheint nun einmal nicht mehr anders zu gehen, als daß man jedem eidgenössischen Beamten in Bern ein sicheres Plätzchen einrichtet, von dem aus er seinen Amtsschimmel reiten kann.

H. Lp. in Höngg. So gut es gemeint war — aber eine Verwechslung eines Schweizermädchen mit einem deutschen ist, so lustig die Sache für die Beteiligten sein mag, nicht ausreichend, um unsern Lesern als Wit vorgelegt zu werden. Ein kleiner bisschen komplizierter ist sogar unser Handwerk, das sich doch immer gerade so ausnimmt, als ob es ständiger froher Laune entspränge. Da sollten Sie einmal unsere Mitarbeiter kennen lernen und ihre frohen Launen — besonders wenn das Honorar nicht rechtmäßig eintrifft!

Theaterfreund. Ob Sie in „Die verlorene Tochter“ Ihre Braut mitnehmen dürfen? Aber natürlich! So arg verloren ist Sildas Tochter denn doch noch lange nicht. Hingegen eine ganz andere Sache ist es mit „Rheingold“. Wir können uns nicht recht vorstellen, daß es sich da um etwas in jeder Hinsicht Reelles handeln kann; denn reines Gold ist heutzutage etwas so seltenes, daß wir, offen gestanden, ein bisschen mißtrauisch sind. Und außerdem: Wenn schon — dann gehört es in die Nationalbank und nicht in ein Staatstheater.

Junger Politiker. Nun bemühen wir uns schon bald ein Jahr lang um Sie, und noch immer haben Sie nicht begriffen, daß es in der Politik weder auf die Gesinnung noch auf den Charakter ankommt. Auf den Charakter noch eher, aber auch nur dann, wenn er ausgesprochen schlecht ist. Überzeugung ist überhaupt ein Ding, das sich mit Erfolg nur noch in Leitartikeln anwenden läßt. In diesem Salle braucht sie auch nicht unbedingt echt zu sein.

Rедакtion: Paul Altheer. Telefon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Planatstraße 5
Telefon Selnau 1013.

Das schlaue Dienstmädchen

Anna war schon fünfunddreißig Jahre lang im gleichen Haus, war recht tugendhaft und fleißig, blieb auch nie zu lange aus. Ihre Madame war zufrieden, denn die Anna hatt' es los, wie wohl kaum sonst eine zweite, Schuh zu richten — tadellos! Sehrlich war bei ihrem Können auch die Witwe schuld daran, denn mit Ideal-Schuh-Crème kann ja richten jedermann. Gleichwohl war sie eine Perle, weil sie es gar klug erkannt, daß die Ideal-Schuh-Crème die beste ist im ganzen Land.

Ideal-Schuh-Crème, Dosen in verschied. Größen, ist zu haben in allen bessern Schuh- und Spezerei-geschäften. Alleiniger Sabrikant: G. H. Fischer, Schraltorf.



Champagne Strub